



Hinterer Wartenberg, Wehrturm von Süden

tigste *vordere* Burg von den Truppen so schonend behandelt wurde als möglich. In den 1950er Jahren wurden auch hier Restaurierungsarbeiten begonnen, die zuerst den Südteilen der Wehranlage galten, wo ein Turm ausgegraben und mitsamt der Umfassungsmauer gegen den tiefen Halsgraben zu einem vorzüglichen Auslug ausgestaltet wurde. Bald werden weitere Arbeiten folgen, vor allem an der gegen Südosten gerichteten Toranlage, wo gewaltiges, sorgfältig behauenes Quaderwerk in die Zeit der Hohenstaufen zurückweist.

Die *mittlere* Burg, heute am deutlichsten sichtbar, zeigt an ihrem wohlgefügten, quadratischen Wohnturm Bauteile, vor allem Fenster, aus romanischer Zeit, die durch die letzte Renovation aus dem Schutt gehoben und an Ort und Stelle wieder eingesetzt wurden. Eine wetterfeste Treppenanlage ermöglicht heute, auf das obere Ende des dicken Mauergevierts zu steigen und von dort weit ins Rheintal und in die Jura- und Schwarzwaldberge zu sehen.

Die *hintere* Burg, nicht weit von der mittleren entfernt, zeigt mit ihrem Grundriß deutlich, daß sie aus der letzten Periode des Burgenbaues, wohl aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, stammt. Die Anlage liegt, auf drei Seiten ge-

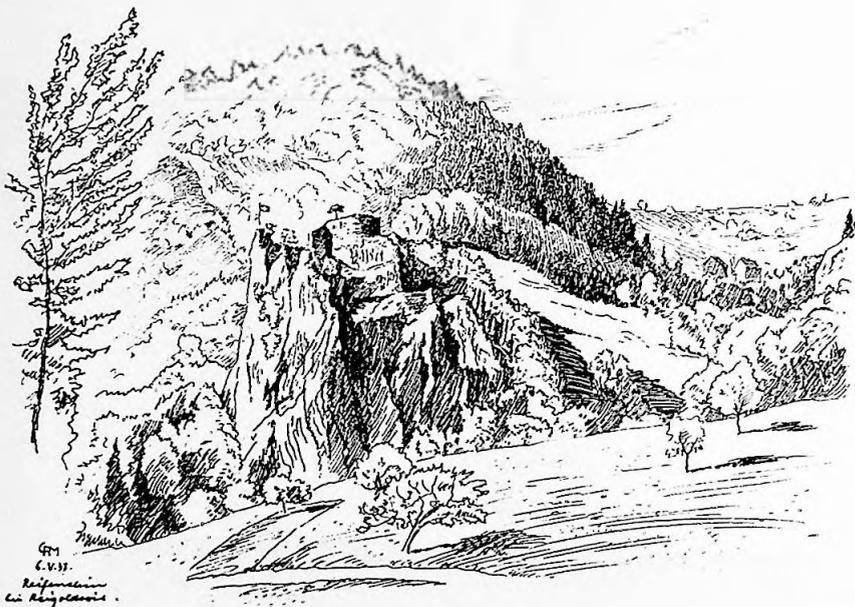
sichert, am Südwestende der Wartenberg-Kuppe und hat am Südende des langgestreckten Hofes den wohlgeschützten Wohnbau, während gegen die Bergseite hin die starke Schildmauer von einem Rundturm überhöht ist. Dieser Turm wurde als erster auf dem Wartenberg mit einer Treppe versehen und zum Aussichtspunkt eingerichtet, der sich aber nun von den beiden anderen Burgen übervorteilt sieht.

Im Gemeindebann von Muttenz lag auch das Weiherschloß *Fröscheneck*, das vom Basler Domherrn und spätem Bischof Hartmann Münch 1406 erbaut worden war. Doch stand es schon zur Zeit des Chronisten Wurstisen 1580 nicht mehr. Es mag südlich des Freidorfes unter dem steilen Rain der Rütihard gestanden haben, dort wo beim Schieß-Stand der Flurname «Fröschenegg» die Bezeichnung der Burg festhält. Möglicherweise kommt bei dem Bau eines Hauses in der dortigen Gegend ein Rest der Grundmauer oder des Weihers zum Vorschein, welcher letzterer mit seinem allabendlichen Froschkonzert den Muttenzern sicher lange in den Ohren nachgeklungen hat.

# Reifenstein

Oestlich von Reigoldswil erhebt sich ein merkwürdiges Felsgebilde aus einem kleinen, aber tief eingefurchten Seitental. Auf ihm haben es die Burgengründer des Mittelalters gewagt, eine Burg zu bauen. Der sicheren Lage zuliebe wurden viele Unannehmlichkeiten in Kauf genommen, so auch ein gefährlicher Zugang. Zum Wohnen muß dieser Sitz nicht gerade bequem gewesen sein. Aber die kleine Feste hatte wegen dem Paßübergang der Wasserfalle immerhin eine gewisse Bedeutung.

Mit Recht wurde diese Burg von ihren Gründern «Reifenstein» genannt, weil für sie ein richtiges Felsriff als Standort erwählt worden war. Die Grafen von



Reifenstein von Süden

Frobürg waren vermutlich die Urheber und die Bewohner von Reifenstein eines ihrer Dienstmannengeschlechter, das sich wie üblich nach seinem Wohnsitz nannte. Die schwer zugängliche Burg zerfiel im Erdbeben von 1356, war aber vielleicht schon vorher schlecht im Stand, weil die Herren von Reifenstein schon längere Zeit vorher nicht mehr in den Urkunden erwähnt werden und ihr Sitz wegen seiner Lage ungenügend bewohnt wurde.

Was heute noch vorhanden ist, sind Reste eines massigen Turmes an der höchsten Stelle des Felsriffes, darunter wenige Baubrocken, zwischen die Gesteinsrippen geklemmt.

Die Instandstellung der Burg, die im Jahre 1936 durch die Initiative von Dr. Leo Zehntner in die Wege geleitet wurde, ermöglicht es heute, die Burg auf sicherem Weg zu ersteigen. Durch diese Arbeiten kam einiges Licht in den möglichen Grundriß der ganzen Anlage, so daß ein Modell geschaffen werden konnte, das im Kantonsmuseum in Liestal das mutmaßliche Aussehen der einem Adlerhorst vergleichbaren Burg zeigt.